



Hermann Häring

## Leonardo Boff: Was Gott und Menschen mit dem Dinosaurier verbindet

---

„Gott ist ein Liebhaber des Lebens“ und: „Wir werden wie die Dinosaurier aussterben, wenn wir uns nicht ändern.“ Für den jetzt achtzigjährigen Leonardo Boff gehören diese beiden Worte zusammen. Ihre Spannung beschreibt eine Wahrheit, die er sich am Schnittpunkt zwischen westlicher Kultur und brasilianischer Volksweisheit erworben hat. Das Schicksal der Menschen interessiert den sensiblen Denker zunächst als klassisch geschulten Theologen, dann als kundigen Anwalt der Mutter Erde. Nie scheut er die Kritik an einer Kirche, die sich nur mit sich selbst beschäftigt, ebenso wenig die Kritik an einer Menschheitspolitik, die unsere irdischen Ressourcen über die Maßen ausbeutet. Er gilt als einer der wichtigsten Botschafter eines menschenfreundlichen Zusammenlebens. Boff versorgt Papst Franziskus zur Redaktion von *Laudato si'* mit Materialien. 2016 erhält er die *Carl Friedrich von Weizsäcker-Medaille*, 2001 schon den alternativen Nobelpreis (*Right Livelihood Award*) „für seine motivierenden Erkenntnisse in der Verbindung von menschlicher Spiritualität, sozialer Gerechtigkeit und Umweltschutz sowie sein langanhaltendes Engagement für die Armen, um diese Werte in ihrem Leben und ihren Gemeinden zu verwirklichen.“

Als Sohn italienischer Einwanderer im Süden Brasiliens geboren, startet er zunächst eine erfolgreiche fachtheologische Karriere. 1959 tritt er in den Franziskanerorden ein, wird 1964 zum Priester geweiht, vertieft 1965-1970 in Deutschland seine theologischen Studien und übernimmt 1970 in Petrópolis eine Professur. Zweiundzwanzig Jahre lang wird die dortige Hochschule der Franziskaner sein Lebensmittelpunkt bleiben. Lange Zeit gestaltet er die *Internationale Theologische Zeitschrift CONCILIUM* sowie die brasilianische Zeitschrift *Vozes* mit. Zuvor hatte er sich schon als ein Befreiungstheologe der ersten Generation profiliert, doch fixierte er sich nicht - wie viele seiner Kollegen - auf eine marxistische Strukturanalyse von Kirche und Gesellschaft. Boff, den in München freundschaftliche Beziehungen mit Joseph Ratzinger verbanden, bewegt sich auf einem breiteren Feld. Ihn interessieren klassische Themen wie Gnade und Leben nach dem Tod, Sakramente, Maria, Zärtlichkeit, das Weibliche in Gott und natürlich immer wieder die Frage der Befreiung; *Jesus Christus der Befreier* (Freiburg 1986) wurde zu seinem großen Opus. Harte Polemik liegt ihm nicht, wohl aber konsequente Kritik sowie eine unmerkliche und unaufhaltsame Erweiterung des theologischen Blicks. Schritt um Schritt schärft er so für sich und sein Publikum die Empathie für die Nöte und Hoffnungen der Armen.

Deshalb verurteilt ihn auch nicht Joseph Ratzingers Generalverdacht des Marxismus. Vielmehr trifft sein Bannstrahl eine Aufsatzsammlung (*Kirche: Charisma und Macht*, Düsseldorf 1985), die die Machtpraktiken der offiziellen Kirche an den Pranger stellt. Die Art, wie Ratzinger 1984 seinen früheren Freund Leonardo in Rom empfängt, ihn buchstäblich auf den Ketzerstuhl setzt und ihm 1985 ein einjähriges Bußschweigen auferlegt, muss im Gemaßregelten eine tiefe Wunde schlagen. Doch ein vorhersehbarer Effekt tritt ein: Unversehens wird Leonardo Boff neben Gustavo Gutiérrez zum bekanntesten Theologen der Befreiung, der wegen seiner Sprachkenntnisse im deutschen Sprachraum viel Gehör findet. Seine verbindliche Art, für die Situation der Kirche der Armen auch diesseits des Atlantiks zu werben, bringt ihm eine breite Zustimmung. Dabei ist seine geistige Beweglichkeit gemeinschaftsstiftend, seine Herzlichkeit geradezu sprichwörtlich, seine Personen- und Sachkenntnis stupend. Genau diese positiven Seiten müssen Rom zutiefst verstört haben.

So wächst unter dem Regime von Johannes Paul II. der römische Druck ins Unermessliche. Doch in Büchern, Artikeln und internationalen Auftritten führt Boff seinen Kampf für eine

erneuerte Kirche fort, und Rom ruft ihn 1991 erneut zur Ordnung. 1992 verlässt er den Franziskanerorden, der ihn nicht mehr schützen kann. Boff lässt sich laisieren und erhält im selben Jahr an der staatlichen Universität von Rio einen Lehrstuhl für Ethik und Spiritualität. Dieser geglückte Wechsel führt auch zu einer inhaltlichen Wende, die er spätestens 2009 in seinem magistralen Buch *Tugenden für eine bessere Welt* unter Beweis stellt. Es ist eine ökologische, um die Zukunft der Erde besorgte und naturwissenschaftlich belehrte, zugleich eine anthropologisch reflektierte und gesellschaftspolitisch zugespitzte, also ganz und gar säkulare Arbeit. In der Koordination all dieser Aspekte liegt die Brisanz des Textes, die Boff um drei Kernutopien organisiert: [1] Eine Gastfreundschaft, die angesichts der Globalisierung notwendiger denn je ist, [2] Respekt und Toleranz, die zu den großen Entdeckungen unserer Geistesgeschichte gehören und unverzichtbar geworden sind, sowie [3] eine Kultur des Teilens, deren Missachtung unsere Generation in ihre schwerste Krise führt und die Zukunft von uns allen bedroht. Trotz dieser überbordenden Sachthematik bleibt Boff auch jetzt noch der große Erzähler. Sein Buch ist von Mythen und Geschichten ebenso durchzogen wie mit aktuellem historischem, anthropologischem und kosmologischem Wissen unterbaut.

Die Einladung an alle Menschen, gemeinsam an einer friedfertigen und nachhaltigen Zukunft mitzuarbeiten, bleibt Boffs Anliegen bis heute. In einem Interview aus dem Jahr 2016, in dem er nach dem Unterschied zwischen Befreiung und Heil befragt wird, wird das offenkundig. (<https://www.youtube.com/watch?v=UHckv85qbWY>) Nebenbei erfährt man, dass der Universalist Boff bei all seinen Aktivitäten in Brasilien auch die Werke von C. G. Jung herausgibt. Denn er sieht zwischen dem theologischen Urwort der Befreiung und der psychologischen Kernkategorie der Heilung eine tiefe Einheit. Er betrachtet Mensch, Erde und Gesellschaft aus einer Mitte heraus, in der sich alle Dimensionen des Daseins zu einem Knoten verbinden. Sie ist das Herz des Menschen, in dem sich alle Fragen nach Individuum, Menschheit und Erde treffen. Wir Menschen sind für ihn nichts anderes als die zur Liebe gewordene Erde und die Erde nichts anderes als das kleine Haus, das wir in Achtsamkeit zu pflegen haben. Heilung bedeutet also die Integration aller dieser unterschiedlichen Kräfte; nur so ist Befreiung möglich. Auf diesem Reflexionsniveau hat es keinen Sinn mehr, unsere unterschiedlichen Daseinsebenen analytisch zu unterscheiden.

Solche Weisheit ist die Frucht eines Lebens, das sich durch seine schweren Demütigungen nicht verbittern ließ, sondern in ihnen gewachsen ist. Leonardo, dieser weise alte Mann mit seinen gütigen Gesichtszügen, hätte es verdient, aus Rom endlich ein Wort der Rehabilitation zu erhalten. Denn diesem leidenschaftlichen Kämpfer verdankt die Kirche viel. Und der reformorientierte Papst Franziskus sollte wissen, dass eine glaubwürdige Reform der Kirche ohne diesen Preis nicht zu haben ist, eine Bitte um Entschuldigung bei all denen, die wegen ihres Reformkampfes von eben dieser Kirche in schnöder Weise sanktioniert wurden.